

Im Körbchen



Früher gab es ein Internet, Web oder Netz genannt. Das gibt es noch immer. Doch inzwischen ist es feiner geworden, durch engere Maschen, die bald niemanden mehr außen vor lassen, und innendrin durch Körbchen. Man ist nicht mehr im Netz, man ist in einem der Körbchen. Der eine in Facebook, der andere in Studi-VZ, der Dritte bloggt sonst wo umher oder versucht die Zahl seiner Twitter-Anhänger auszuweiten. Wozu, weiß er selbst nicht. Was Wap und Imode nicht gelang, jetzt haben wir den Salat. Man ist ohne Kosten, ohne lästigen Aufbau einer Homepage, ohne Web-Kenntnisse schwuppdiwupp in einem dieser Körbchen präsent wie der Steinpilz aus dem Wald. Jeder Korb will der größte sein. Niemand soll über den Rand hinauskucken (am Rand steht bloß Werbung). In den Körbchen sind sich alle Freund und oft auch noch per du – recht-schreibreformiert per „Du“. Toll ist das. Leben im Korb ist angesagt und nennt sich Community. Gemeinschaft? Sind 100 „Freunde“ wirklich Freunde? Eine Halböffentlichkeit wird vorgetäuscht. Da reiht sich eine App an die andere, keiner weiß mehr, wo er eigentlich im Netz ist. Verbindungen bleiben bewusst binnenkommunitär. Einer will was von mir in LinkedIn, ein anderer kommentiert meinen Blog, der Dritte gibt seinen Senf zu einem Bild und klickt „gefällt mir“. Ich aber lese meine Mails und bitte, mich ansonsten in Ruhe zu lassen. fj.